

anderer Theil greift das Platin an, und es bildet sich ein unlösliches Platinfluorid und Bromsilber. In Koblen schalen bei gleicher Temperatur wird alles Silbersalz in Bromid verwandelt, und das Fluor entweicht in Verbindung mit Kohle. Auf eine wässrige Lösung von Fluorsilber wirkte Brom in ähnlicher Weise wie Chlor. Jod greift das Fluorsilber in der Rothglühhitze in dem Brom analoger Weise an. Ein merklicher Unterschied in den Einwirkungen von Chlor, Brom und Jod besteht darin, dass die Säuren der zwei Letzteren reichliche Niederschläge in den wässrigen Lösungen von Fluorsilber hervorbringen, während Chlorsäure es nicht thut.

In der „Royal Institution“ gab Dr. Odling den ersten einer Reihe von Vorträgen über Davy's Entdeckungen. Dass diese Vorträge ein ungewöhnliches Interesse darbieten, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden. Auf demselben Platze, von dem aus Dr. Odling heute spricht, und theilweise mit den gleichen Apparaten, die bei diesen Vorträgen in Gebrauch kommen, hat Davy jene Entdeckungen verkündigt und demonstirt, welche seine Zeitgenossen in so hohes Erstaunen versetzt haben, und welche noch immer Grundlagen der heutigen Chemie sind.

Gelegentlich der Erwähnung von Dr. Odling's Namen möchte ich darauf aufmerksam machen, dass die in Hr'n. v. Richter's jüngster Petersburger Correspondenz\*) mitgetheilten Ideen von Mendelejeff über ein natürliches System der Elemente, vor einigen Jahren bereits von Dr. Odling ausgesprochen worden, wie dies aus dem Artikel *Atomic Weights* in Watt's *Dictionnary of Chemistry* zu ersehen ist.

### 38. Specificationen von Patenten für Grossbritannien und Irland.

1660. R. S. Merril, Norfolk, Vereinigte Staaten. „Lichterzeugung mit schweren Kohlenwasserstoffen“ Datirt 8. Juni 1870.

Die schweren (späteren) Destillationsproducte von Kohle und Petroleum, deren Dichte nicht mehr als 38<sup>o</sup> B. beträgt, werden in einem hohlgeformten Dochte verbrannt, zu welchem in künstlicher Weise ein Strom von atmosphärischer Luft geführt wird.

1662. H. & C. Klemm, Reutlingen, Würtemberg. „Lederbereitung für Maschinen-Riemen.“ Datirt 8. Juni 1870.

Die Häute werden nach erfolgter Gerbung mit Traubenzucker in Verbindung mit Leim, Stearin, Glycerin, Talg, Leinöl, Klauenfett oder sonst einer fetten Substanz behandelt.

\*) Diese Berichte III. S. 990.

1697. M. Honigmann, Aachen, Preussen. „Kohlensaures Natron.“  
Datirt 13. Juni 1870.

Der Entdecker leitet Kohlensäure, erhalten durch Verbrennen von Cokes, in die Laugen von kohlensauren Natron, wobei sich Bicarbonat bildet, das zum grössten Theil aus der Lösung fällt. Durch Glühen wird aus dem doppeltkohlensauren das einfachkohlensaure Natron erhalten.

1706. R. S. Stoper, Northfleet. „Behandlung von Cloakenstoffen.“  
Datirt 14. Juni 1870.

Die Cloakenflüssigkeit wird der Gährung überlassen, damit die stickstoffhaltigen Substanzen in kohlensaures Ammoniak verwandelt werden, und sodann mit löslichen Magnesiasalzen und phosphorsauren Alkalien und Kalk vermenget, um Ammon-Magnesia-Phosphat zu bilden, das mit verschiedenen in der Cloakenmasse enthaltenen thierischen Stoffen niederfällt.

1676. P. Spence, Newton-Heath. „Darstellung von Alaun.“  
Datirt 9. Juni 1870.

Der Patentinhaber nimmt als Grundmaterial ein in Westindien sich vorfindendes Mineral, das unter dem Namen Rodondo Phosphat bekannt ist, und aus Thonerde und Phosphorsäure mit etwas Eisen besteht. Das Mineral wird klein gepocht, mit Kohle in Kalköfen bis zur Rothgluth erhitzt und sodann in bleiernen Pfannen mit Schwefelsäure von 1,6 Dichte übergossen. Das Auflösen zu beschleunigen, wird Dampf in die Mischung geleitet. Die Menge der Schwefelsäure hängt von dem Thonerdegehalte des Minerals ab. Nach stattgehabter Auflösung wird die Flüssigkeit mit Wasser bis auf 1,45 Dichte verdünnt und nun in geschlossene Bleigefässe gebracht, in welche ein Strom von Ammoniakgas geleitet wird. Das Ammoniak wird durch Destillation von bei der Gasfabrikation gewonnenen ammoniakalischen Flüssigkeiten dargestellt. Auf eine Tonne Mineral werden, je nach dem Thonerdegehalte, 600 bis 900 Gallonen dieser Gaswässer verwendet. Nachdem die erforderliche Menge Ammoniaks in die mineralische Lösung destillirt worden, wird diese absetzen gelassen, darauf in Bleipfannen abgezogen und hier krystallisirt. Die Mutterlaugen, welche nunmehr Phosphorsäure mit kleinen Mengen von schwefelsaurer Thonerde, Eisenvitriol und schwefelsaurem oder phosphorsaurem Ammon enthalten können nach Eindampfen oder sonst geeigneter Behandlung für Düngerzwecke verwendet werden.

1758. J. de Wewierne, Gent. „Färben mit Indigo.“  
Datirt 20. Juni 1870.

Um den Färbeeffect des Indigos zu erhöhen, bereitet der Patent-

in. aber eine Mischung von 1 Kilogr. Indigo, 1 Kilogr. grauem amorphem Zink, 1 Kilogr. Krapp und 100 Gramm Zinnchlorür, welche Substanzen in 1000 Litre Wasser (kalt) vertheilt werden. Dieser Mischung wird sodann 1 Kilogr. gelöschter Kalk zugesetzt. Die Färbeoperation kann mit dieser Flüssigkeit in der Kälte ausgeführt werden.

1770. D. Collet, Paris. „Bleichmittel.“ Datirt 21. Juni 1870.

Wolle, Seide, Stroh, das Innere von Fässern und Kufen werden anstatt mit Schwefligsäuregas — das specielle Einrichtungen erfordert — mit einer wässerigen Lösung dieser Säure gebleicht. Es ist dies das erste Mal, dass solch eine Lösung in Anwendung gebracht wurde.

1775. L. Hamel, Manchester. „Farben für Calicodruckerei.“  
Datirt 22. Juni 1870.

Das zu bedruckende Zeug passirt durch eine wässrige Lösung von Anilinsalz und chloresurem Kali. Die Proportionen sind 1 bis 16 Loth Anilinsalz und  $\frac{1}{4}$  bis 4 Loth chloresures Kali auf 1 Gallone Wasser, jenachdem eine geringere oder stärkere Dunkelheit in den Nüancen erfordert wird. Das Zeug wird dann getrocknet, mit den verschiedenen Farben bedruckt, wieder während zwei oder mehr Tagen in einem auf etwa 30° erwärmten Zimmer getrocknet und nun in Indigo gefärbt. Die Menge dieses letzteren Farbstoffs variirt von 2 Drachmen zu 2 Loth zu je 1 Pfund Zeug.

1783. B. T. Rabbit, New-York, Vereinigte Staaten. „Glycerin-gewinnung.“ Datirt 22. Juni 1870.

Um die Seife von der Lauge zu trennen wird anstatt Kochsalzes kaustisches Alkali angewendet, durch welches das Glycerin aufgenommen wird. Die so gewonnene Flüssigkeit wird mit frischem Talg gekocht, wodurch das Alkali gebunden wird, so dass das Glycerin nunmehr bloss mit Wasser gemengt sich abscheidet.

1801. S. F. van Choate, Boston, Vereinigte Staaten. „Destillation alkoholischer Flüssigkeiten.“ Datirt 24. Juni 1870.

Die alkoholischen Flüssigkeiten werden, wenn in Dampfform, mit Sauerstoff zusammengebracht. Hierdurch werden die verschiedenen Fuselöle und sonstigen unangenehmen Bestandtheile neutralisirt und unschädlich gemacht.

1806. G. Thomson, Glasgow. „Behandlung von Manganerzen und Mangan.“ Datirt 25. Juni 1870.

Die Erfindung besteht im Reduciren der Manganerze in einem Flammofen mittelst Kohle unter einer Decke von Kochsalz oder sonst einem Chloride, das bei der im Ofen herrschenden Temperatur flüchtig

wird. Diese Decke von geschmolzenem Salz bringt der Patentinhaber auch beim Zusammenschmelzen von Mangan mit Eisen, zur Darstellung von Ferro-Mangan (Spiegeleisen?), in Anwendung.

1821. J. J. Grosbeing, Logelbach. „Bereitung von Glucose etc.“  
Datirt 27. Juni 1870.

Dies bezieht sich auf die Darstellung von Glucose aus Kartoffelstärke oder sonst einer Stärkemehlhaltigen Substanz mittelst Salz- oder Schwefelsäure. Nach stattgehabter Einwirkung wird die Säure neutralisirt mit einer Base, mit welcher sie ein lösliches Salz bildet, das in der Glucose verbleiben kann. Die Menge der Säure hängt ab: erstens, von der Art der in Anwendung gebrachten Säure; zweitens, von der Art der Stärkemehlhaltigen Substanz und drittens, von dem Grade der Saccharification, zu dem man die Umwandlung der Stärke führen, und der Gestalt (Syrup oder Zucker), in welcher man das Product erhalten will. Gewöhnlich beträgt die Säuremenge  $\frac{1}{2}$  bis 2 auf je ein Hundert der Stärkemehlsubstanzen.

1823. R. Kell, Bradford. „Destillation von Petroleum.“  
Datirt 27. Juni 1870.

Das zu raffinirende Petroleum wird in eine erste Kammer gebracht, in welcher es auf ein erhitztes cylindrisches Gehäuse tröpfeln gelassen wird. Die Art der Erbitzung wird sogleich beschrieben werden. Die leicht verflüchtbaren Theile des Oeles werden hier in Dampf verwandelt, der von der Kammer aus in geeignete Kühler geführt wird. Die so condensirte Flüssigkeit ist im Handel als Naphta oder Benzin bekannt. Der in der ersten Kammer nicht verflüchtigte Theil des Petroleums passirt eine zweite, wo derselbe mit Wasserdampf gemengt wird. Hierdurch wird eine weitere Portion des Oeles verflüchtigt. Der so erzeugte gemischte Dampf tritt nun in das oben erwähnte cylindrische Gehäuse der ersten Kammer, welches Gehäuse so eingerichtet ist, dass die heissen Dämpfe es von einem Ende zum andern durchstreichen müssen, ehe sie in die Kühlapparate gelangen. Der zurückbleibende Theil des Petroleums, der auch in der zweiten Kammer unverflüchtigt bleibt, wird durch Hähne abgelassen und mag zu verschiedenen Zwecken benützt werden, wie Schmieröl für Maschinenriemen, Darstellung von Farbstoffen etc.

1845. H. Medlock, Tavistock-square, London. „Abscheider für Fett, Oel etc.“ Datirt 28. Juni 1870.

Dieser Apparat ist nichts weiter als eine veränderte Form des in chemischen Laboratorien üblichen Scheidetrichters.

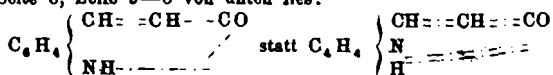
1848. E. R. Kent, Hamilton, Canada. „Aufbewahrung thierischer und vegetabilischer Substanzen. Datirt 29. Juni 1870.

Die genannten Substanzen werden in geeigneten erwärmten Kammern mit Kohlendämpfen, Schwefligsäuregas und Chlor behandelt. Diese antiseptischen Agentien werden entweder je für sich, oder in verschiedenartigen Combinationen mit einander in Operation gebracht.

Nächste Sitzung: Montag, 13. Februar.

### Berichtigungen.

In No. 1, Seite 8, Zeile 5—8 von unten lies.



Seite 18, Zeile 10 hinter „Säure“ lies noch:  
und Unterjodsäure ( $\text{H}_2\text{J}_4\text{O}_2$  ( $\text{SO}_4$ )<sub>2</sub>).

Seite 85, Zeile 2, 28 u. 28 lies: „Chloracetylbenzol“ statt Chlormethylbenzol und Chlormethylbenzol.